

wir ihn nach der ersten Untersuchung in die Stille gehen, um sich das Krankheitsbild zurechtzulegen und Gott im Gebete um Beistand und Segen anzurufen. Sein treues Festhalten am königlichen Dienste ließ seine Stellung zu den religiösen Fragen und Kämpfen wenig hervortreten. Protestantischerseits hat man ihm schon Vorwürfe darüber gemacht und ihn der Lauheit wollen anklagen. Aber die Scheidelinien zwischen den beiden Religionsparteien waren in jener Zeit noch nicht so klar gezogen wie später. Die Reformierten Frankreichs glaubten damals noch vielfach — und der Schein war oft auf ihrer Seite —, sie kämpften für den angestammten König, der von der Liga und den Herzögen von Lothringen gefangen gehalten werde. Tatsächlich schwankte auch der Hof noch bis kurz vor der Bartholomäusnacht zwischen den beiden Religionsparteien hin und her, bis er die Überzeugung gewann, daß die katholische die stärkere sei und sich deshalb für sie entschied. Man hat Paré auch einen Vorwurf daraus gemacht oder auch katholischerseits das aus der Rückkehr zur katholischen Kirche geschlossen, daß er seine zwei Ehen — er war zweimal verheiratet — in einer der katholischen Kirchen von Paris hat einsegnen und seine Kinder dort taufen und seine Toten dort begraben lassen. Aber es gab damals weder eine anerkannte protestantische Kirche in Paris noch einen Zivilstand, so daß es nur möglich war, gültige kirchliche Akte in jener vollziehen zu lassen. Den untrüglichen Beweis für seine evangelische Gesinnung haben wir in seinen Schriften und Büchern. Sie offenbaren eine ganz erstaunliche Bibelkenntnis. Der Inhalt der Bibel ist ihm bis in seine kleinsten Einzelheiten bekannt. Seine Schriften sind so von biblischem Geiste durchdrungen, wie das nur bei einem Menschen möglich ist, der von Jugend auf mit dem großen Buch vertraut war und täglich in ihm las und forschte. Er war wohl schon in Laval, das unweit von Chatillon, dem Sitze der Familie Coligny lag, also in früher Jugend mit der evangelischen Bewegung in Berührung gekommen und für sie gewonnen worden. Colignys Gattin war Charlotte von Laval.

Bei der durchaus irenischen Natur Parés liegt es auf der Hand, daß er sich von dem religiösen Kampfe wie auch von dem politischen fernhielt. Er pflegte ohne Unterschied die Kranken und Verwundeten beider Seiten. Daß aber auch der echte Hugenottengeist in ihm lebte, d. h. der Bekennermut in gefährlichster Lage, beweist das zu Snipp zitierte Wort, das er dem König entgegenhielt, als dieser sagte: Jetzt ist die Stunde, da jedermann katholisch werden muß: „So wenig Sie von mir fordern können, daß ich in meiner Mutter Leib zurückkehre, so wenig werden Sie mich dazu bringen, in die Messe zu gehen.“

So sehr seine Schriften vom biblischen Inhalt und Geiste durchdrungen sind, so sehr vermeiden sie es, auf katholische Dinge einzugehen. Er vermeidet das geflissentlich. Kein Wort von der Jungfrau und den Heiligen. In den ganz seltenen Fällen, wo er einmal von katholischen Priestern spricht, erzählt er nichts Ruhmliches, so, als er von jenem Priester erzählt, der, herbeigerufen, einem sterbenden Soldaten die letzte Szung erteilte und dann den mit der Absolution Versehenen ausplündert.

So zahlreich die Auflagen seiner medizinischen Werke waren, und so rasch sie aufeinander folgten, mit Aufhebung des Edikts von Nantes ist plötzlich alles abgebrochen. Sein Andenken sollte offenbar aus der Geschichte ausgelöscht werden. 1840 ist dann eine neue dreibändige Edition seiner Werke erschienen mit einer ausführlichen, aber sehr wenig zuverlässigen Biographie von Paré von einem Dr. Malquigne verfaßt und herausgegeben, der die völlig unbegründete Vermutung aufstellt, Paré sei im Alter wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt. Man merkt hier die Absicht, den Makel der Hugenotten von ihm abzustreifen.

Von den Königen und hohen Herren, denen er mit seiner Kunst und seinem Wissen diente, ist er oft reichlich beschenkt worden. Mit dem so erworbenen Wohlstande wurde der freigebige Mann zum Wohltäter vieler in Armut lebender Glieder seiner Familie.

Paré starb 1590, 80 Jahre alt. Seine Nachkommen müssen nach Aufhebung des Edikts von Nantes nach Holland geflohen sein. Noch 1830 stand in Amsterdam über der Türe eines Hauses geschrieben: Hier wohnten die Nachkommen von Ambroise Paré. 1840 lebte dort noch ein Blechschmidt, ein direkter Nachkomme des berühmten Chirurgen, der auch noch seinen Namen trug. Dieser soll auch noch im Besitze einer Anzahl von Familienpapieren gewesen sein, die seither leider abhanden gekommen sind.

Andenken und äußere Erinnerungen an diesen großen Arzt und Schriftsteller und aufrichtigen Christen gibt es im heutigen Frankreich nur ganz wenige. In Laval ist ihm 1840 ein Denkmal erstellt worden. Nach dem Waffenstillstand 1918 wurde — mit amerikanischem Gelde — in Lille in Nordfrankreich ein Haus erbaut, in dem protestantische Krankenpflegerinnen ausgebildet werden. Es trägt den Namen: Maison Ambroise Paré.

U. Schw.



## Kirchliche Nachrichten.

### Aus dem Bunde.

Die dritte Theologische Woche des Reformierten Bundes in Elberfeld vom 7.—10. Oktober wuchs sich, wie das Evangelisch-reformierte Wochenblatt noch vor Abschluß der Tage schrieb, „durch die Begeisterung der auf ihr gehaltenen Vorträge und durch die rege Aussprache, an der sich aus den verschiedensten Gauen des Westens Vertreter der Wissenschaft und Kirche beteiligten, zu einem kirchlich-theologischen Ereignis von besonderem Gewicht aus“. Es nahmen an den einzelnen Vorträgen 200 bis 300 Theologen teil, und als Professor D. Karl Barth seinen großen Vortrag über den „heiligen Geist und das christliche Leben“ hielt, mußten wir in den großen Festsaal des Jugendhauses ziehen, dessen 1000 Sitzplätze fast restlos besetzt waren. Die beiden hochbedeutenden Vorträge der Brüder Barth werden voraussichtlich bald in einem Sonderheft erscheinen, das dann den Teilnehmern an der Woche willkommene Gelegenheit geben wird, den Darlegungen von Professor Dr. Heinrich Barth in Basel über „Die Geistesfrage im deutschen Idealismus“ sowie dem Vortrag von D. Karl Barth in stiller Arbeit weiter nachzugehen. Der letzte Vortrag von Pastor D. Hesse: „Der heilige Geist und die Kirche“, führte zu einer sehr lebhaften Debatte, bei der das theologische Gespräch der Elberfelder Tage zu seinem ganzen Ernst kam. Man kann aber wohl mit gleichem Recht sagen, daß jetzt das Gespräch eigentlich erst anfing. Man mußte zunächst auseinandergehen, ohne die rechte Verständigung gefunden zu haben, aber mit dem ersten Willen auf beiden Seiten, in Beugung unter das Wort Gottes „die Frage nach dem heiligen Geist“ zu ernster Arbeit weiter vor Augen zu halten. Der Senior unserer reformierten Professoren, Geheimrat D. Müller in Erlangen, betonte mit Recht, daß man mit dem Wort scheiden dürfe: „Ihr habt nicht einen anderen Geist wie wir!“ Solche brüderliche Stellung zueinander enthebt aber nicht der Aufgabe, vor die jeder ernsthafteste Teilnehmer am theologischen Gespräch auch gerade in unserem reformierten Kreis sich gestellt sieht.

Als Nachklang der ganzen Woche und zugleich als ein Versuch, die Gedanken des letzten Vortrags in entscheidenden Punkten noch deutlicher herauszuarbeiten, wurde vom Vortragenden am 13. Oktober in der Friedhofskirche zu Elberfeld eine Predigt über 2. Korinther 13, 13c gehalten. Das Theologengespräch hat ja nur dann rechte Bedeutung, wenn es in unseren evangelischen Gemeinden auch für den Dienst am Wort fruchtbar wird. Die Predigt erscheint in unserer heutigen Nummer als eine nachträglich erfolgte Niederschrift, die den Teilnehmern an der Theologischen Woche als freundlicher Gruß, hoffentlich auch hin und her als Anlaß zu weiterem ernsthaften Ringen theologischen Nachdenkens gilt. Se.

### Geistesgaben einst und jetzt.

Inhalt des Vortrages von Pastor D. Kollhaus,  
gehalten in Elberfeld am 9. Oktober 1929.

Die Gemeinde Christi auf Erden ist stets mit Geistesgaben ausgerüstet gewesen. Sie hatte diese nötig für ihren Weg über die Erde; sie hat Geistesgaben heute so nötig wie je. Geistesgaben sind nicht die natürlichen Befähigungen, die Talente einzelner; sie sind es auch nicht, wenn diese natürlichen Begabungen im Glauben in den Dienst der Gemeinde gestellt werden.

Paulus spricht 1. Korinther 12 über die Geistesgaben einst. Dabei tritt er allem menschlichen Abwägen der Geistesgaben entgegen und